

Kunsthreunde Bensheim: Mandelring-Quartett und Kalle Randalu begeisterten im Parktheater

Fesselndes Spiel voller Ausdruckskraft

Bensheim. Das 1983 in Neustadt an der Weinstraße gegründete Mandelring-Quartett gehört heute zweifellos zu den wichtigen Vertretern dieses Genres. Seine Mitglieder sind die Geschwister Sebastian und Nanette Schmidt (1. und 2. Violine) sowie Bernhard Schmidt am Cello. Die Bratsche spielt Roland Glassl.

Im Konzert der Kunstfreunde Bensheim im Parktheater wirkte der aus dem estnischen Tallinn stammende Pianist Kalle Randalu mit. Mit ihm zusammen wurden die beiden Klavierquintette von Robert Schumann und César Franck aufgeführt. Dazwischen erklang das 1. Streichquartett von György Ligeti.

Schumanns Klavierquintett Es-Dur aus dem Jahre 1842 fesselt den Zuhörer unmittelbar durch seinen mitreißenden Schwung und die eingängige Melodik.

Dem Ensemble gelang es, nach den energischen Anfangsakkorden die melodischen Einfälle in ihren vielfältigen Farben auszukosten, ohne dabei in romantische Schwelgerei abzugleiten. Übergänge und Steigerungen wurden bewusst als Gestaltungsmittel einbezogen, aber der Klang blieb dabei immer geschmeidig.

Der Pianist Kalle Randalu erwies sich als idealer Partner. Sein Spiel war immer sehr geschickt in den Gesamtklang eingebunden. Er unterschied deutlich zwischen wichtigen Aussagen und untergeordneten Passagen, ohne jemals dominant zu wirken. Seine wache Präsenz, das fein ausbalancierte Spiel und die vielfältigen Ausdrucksnuancen bestachen immer wieder. So gelang eine Wiedergabe voller Verve und Ausdruckskraft, die viel Wärme ausstrahlte.

Geheimnisvolle Abschnitte

Der aus Ungarn stammende Komponist György Ligeti hat sein 1. Streichquartett mit der Bezeichnung "Métamorphoses nocturnes" 1953 in seiner Heimat komponiert. Es wurde jedoch erst nach seiner Flucht in den Westen in Wien im Jahre 1958 uraufgeführt. Danach distanzierte er sich bis 1970 von diesem Werk. Erst dann änderte er seine Meinung. Inzwischen war 1968 das 2. Streichquartett erschienen.

Ligeti äußerte sich selbst zu seinem 1. Streichquartett folgendermaßen: "Es gibt noch deutlich melodische, rhythmische und harmonische Gebilde und Taktmetrik. Es handelt sich nicht um tonale Musik, doch eine radikale Atonalität ist auch nicht vorhanden. Das Stück gehört noch stark zur Bártok-Tradition."

Die zwölf ineinander übergehenden, teilweise jedoch auch schnittartig nebeneinander stehenden Teile bilden einen einzigen langen Satz. Dessen Keimzelle sind die beiden Sekunden c-d, cis-dis, die gewissermaßen in häufiger Abwandlung eine Art Variationsprinzip darstellen. Langsame Teile bilden Ruhepunkte zwischen geheimnisvollen Abschnitten oder auch rhythmisch wild angelegten Teilen.

Dissonante Akkorde sind ebenso wichtig wie schöne Melodik, die meist der 1. Violine zugeordnet ist. Selbst ein Walzer wird hier mit schmeichlerischer Eleganz dargestellt. Tremoli und Glissandi verdeutlichen mehrfach das spukartige Geschehen.

Dem Mandelring-Quartett gelang es sehr gut, die kontrastreiche Vielfalt des Geschehens nachzuzeichnen. Dabei blieb die Spannung durchgängig bis zum verklingenden Schluss erhalten. Eindrucksvoll waren vor allem die ganz aus dem Leisen heraus gestalteten Teile, die gewissermaßen nächtliche Spukgeschichten verdeutlichten.

César Franck hat sein Klavierquintett 1879 in Paris geschrieben. Das Werk konnte sich zunächst nicht richtig durchsetzen. Es wurde zu Francks Lebzeiten nur fünfmal aufgeführt. Das dreisätzig Quintett ist stark von orchestraler spätromantischer Klangvorstellung geprägt. Der Einfluss Richard Wagners spielt eine wichtige Rolle. Die drei Sätze werden durch ein

zunächst nicht richtig durchsetzen. Es wurde zu Francks Lebzeiten nur fünfmal aufgeführt. Das dreisätzig Quintett ist stark von orchestraler spätromantischer Klangvorstellung geprägt. Der Einfluss Richard Wagners spielt eine wichtige Rolle. Die drei Sätze werden durch ein zyklisches Thema zusammengehalten. Harmonische Färbungen unterstützen den expressiven Ausdruck.

Das Mandelring-Quartett gestaltete die gewaltigen Ecksätze mit Intensität und viel Feingefühl für den Klang. Auch der langsame Mittelsatz mit der gleichmäßigen Bewegung im Klavier und der schönen Melodik in der 1. Violine bestach durch vielfältige Ausdrucksnuancen.

Für den Pianisten bedeutet dieses Werk eine Mammutaufgabe, die Kalle Randalu wie selbstverständlich bewältigte. Er ist ein ausgezeichnete Kammermusiker, der sich trotz der hier geforderten gewaltigen Aufgaben klanglich in das Gesamtgeschehen einzufügen verstand. Diese Wiedergabe war ein sehr expressiver Abschluss eines eindrucksvollen Konzerts. *Karin Pfeifer*

© *Bergsträßer Anzeiger, Dienstag, 22.01.2013*